

Schock oder System mit Zukunft

Dass eine weit reichende Pensionsreform in Österreich längst überfällig ist, darüber sind sich Experten wie auch die Bevölkerung einig. Jedoch gibt es bei der aktuellen Pensionsreform eine Vielzahl von Kritikpunkten. Eine Analyse von **Bernd Marin**.



Foto: Europ. Zent. f. Wohlfahrtspolitik u. Sozialforschung

Ein Beispiel: Drei Frauen, eine Vollzeit-Arbeitnehmerin (1471 Euro monatlich, über 40 Jahre regelmäßige Beiträge); zwei Teilzeit-Akademikerinnen (15 Jahre Höchstbeitragsgrundlage, 25 Jahre geringfügige Teilzeit, zu Beginn oder Ende der Laufbahn) mit eurogleichen Beiträgen von barwertverzinst 187.500 Euro über das ganze Berufsleben sollen erhalten: ein-

mal 328.102, einmal 551.088 und einmal 802.744 Euro Pension. Ein Pensionssystem, das solche extremsten Schieflagen zulässt, soll zukunfts- und zustimmungsfähig sein? Künftig sollen nun die durch die falschen Aufwertungsfaktoren bedingten drastischen Pensionskürzungen aller drei Frauen mit jeweils zwischen 3,5 bis zehn Prozent maximalem Abschlag „gedeckt“ werden, ein Unsinn, der nur einem wirt-

schaftsfremden Juristenhirn entspringen kann. Gleichsam: Werden Nachteile unkalkulierbar hoch, einfach „Deckel“ drauf, und schon schreit die Sache nicht mehr zum Himmel, sondern stinkt nur noch still und schwelt als Brandherd unter der Deckeldecke. Angesichts solcher (und Tausender anderer berufsständischer, geschlechts- und jahrgangsspezifischer) oft grotesker Verwerfungen ist die „Deckelung von Durchrechnungsverlu-

sten“ ein Eckpunkt des Problems, nicht seiner Lösung; eine schädliche, Problem verschärfende Beruhigungsdroge, nicht die nötige Wurzelbehandlung des „leistungsergänzenden Beitragskontos“. Nichtbehandlung ist fahrlässig und die Fahrlässigkeit umso rätselhafter, als korrekte Aufwertungsfaktoren gerade einmal drei bis sechs Millionen Euro 2004 bzw. 40 bis 80 Millionen Euro 2007, also nicht einmal drei bis vier Prozent bei Teilsanierung, bei Vollsanierung höchstens fünf bis acht Prozent weniger des ursprünglichen Einsparpotenzials ausmachen. Lebensdurchrechnung mit falschen Anpassungsfaktoren ohne Beitragskonto ist das genaue Gegenteil der hier ausnahmsweise einstimmigen Vorschläge der Pensionsreformkommission. Den Tomandl-Bericht in der Regierungsvorlage grundlos auf den Kopf zu stellen, bedürfte wohl guter Gründe, nur: Wo sind sie? Und wo ist endlich das seit der Reform 2000 versprochene Pensionskonto? ◀

Prof. Dr. Bernd Marin
ist Direktor des Europäischen Zentrums f. Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung.

Cartoon: Löffler

